

# Singen mit dem Mädchen aus Mali

Oberstleutnant Christian Wilhelm berichtet über Friedensmission der Bundeswehr

Wir haben nicht miteinander gesprochen – wir haben gese-  
 gungen – und in diesem Moment  
 war ihr Leben in Ordnung.“  
 Oberstleutnant Christian Wilhelm  
 beschreibt so das Gespräch mit  
 einem 13-jährigen Mädchen in  
 Mali. Den Namen nennt er nicht  
 – zu gefährlich sei es, wenn er  
 bekannt wird, sagt er. Sie stammte  
 aus einem Dorf, in dem ein Ein-  
 wohner mit Namen Sadou Yehia  
 nach einem Interview mit dem  
 französischen Sender „France 24“  
 von Islamisten entführt und er-  
 mordet worden war. Er hatte die  
 Gotteskrieger offen mit Worten  
 angegriffen und war auf dem  
 Video genau zu erkennen. Doch  
 die Islamisten beließen es nicht  
 dabei, ihn umzubringen, sondern  
 drohten auch jenen, die möglicher-  
 weise bei den Videoaufnahmen  
 ins Bild gelaufen waren, mit dem  
 Tod – im Grunde war das ganze  
 Dorf nicht sicher, die Einwohner  
 mussten fliehen. Darunter war  
 auch das namenlose Mädchen,  
 dem Wilhelm begegnete. „Bald wird  
 man sie verheiraten, sie wird  
 Kinder bekommen und hart  
 arbeiten“, prognostizierte Wilhelm  
 ihre Zukunft.

## VIELE KONFLIKTHERDE

Diese Begegnung spiegelt gut  
 wieder, was der Oberstleutnant  
 der Bundeswehr, der aus Ingolstadt  
 stammt und von November 2019 bis  
 März 2020 im westafrikanischen  
 Mali als Presseoffizier im Einsatz  
 war, erlebt hat. Auf Einladung der  
 Katholischen Erwachsenenbildung  
 Ingolstadt sprach er im Canisius-  
 konvikt über seine Erlebnisse.  
 Mitveranstalter war das Referat  
 Weltkirche der Diözese, stehen doch  
 Mali und die dortige Friedens-  
 mission in diesem Jahr neben Niger  
 und Burkina Faso im Fokus des  
 Weltmissionssonntags.

Mali ist ein zerstrittenes Land  
 voller ethnischer Konflikte, sagte  
 Wilhelm: „Schwarz steht gegen  
 weiß, Sesshafte gegen Nomaden  
 und Süd gegen Nord.“ Probleme  
 bereitet auch das Klima – mal ist es  
 zu nass, was zu Überschwemmungen  
 führt, mal zu trocken, sodass



Fotos: Bundeswehr/Ritter, Habermann

Unter dem Mandat der Vereinten Nationen läuft seit 2013  
 die Friedensmission MINUSMA in Mali. Rund 1.100 Soldaten der  
 Bundeswehr sind daran beteiligt. Sie patrouillieren im Landes-  
 inneren, leisten logistische Hilfe und bilden einheimische Kräfte aus.



Foto: Fobes

Im Canisiuskonvikt berichtete Christian Wilhelm (2. v. r.) über  
 seinen Einsatz in Mali. Eingeladen zu dem Vortrag hatten (v. l.)  
 Dr. Gerhard Rott, Rudi Schmidt und Dekan Bernhard Oswald.

gefährliche Sandstürme entstehen.  
 Obendrein bedrohen Heuschrecken  
 plagen die Ernte.

Trotz drohender Anschläge und  
 organisierter Kriminalität treffe  
 man in Mali auch Touristen, die  
 Naturwunder besichtigen wollen,  
 was aber nur in Sicherheitskleidung  
 möglich ist, erklärte der Oberst-  
 leutnant. Trotzdem sei der Bundes-  
 wehreinsatz in Mali von seiner  
 Gefährlichkeit nicht vergleichbar  
 mit der in Afghanistan. Allein zwei  
 Tote beklagt die Bundeswehr  
 bislang: Umgekommen sind die  
 Soldaten bei einem Hubschrauber-  
 absturz. Dass Mitglieder der  
 Friedenstruppen knapp dem Tod  
 entrinnen, kommt aber schon  
 häufiger vor, wenn etwa Spreng-  
 sätze in unmittelbarer Nähe von  
 Fahrzeugen detonieren. Verletzte  
 gibt es da immer wieder, doch bis-  
 lang konnte – durch gute Geheim-  
 haltung – Schlimmeres verhindert  
 werden, berichtete Wilhelm.

## PIANO FÜR DEN PFARRER

Doch die Bundeswehr hilft auch  
 da, wo es für die Zivilbevölkerung  
 zu gefährlich ist. So hat Oberst-  
 leutnant Wilhelm auch einmal für  
 einen Pfarrer ein E-Piano in eine  
 Schule transportiert, dem Geistli-  
 chen war das zu riskant. Eine gute  
 Ausstattung der kirchlichen Schulen  
 ist wichtig, haben sie doch einen  
 sehr guten Ruf – übrigens auch bei  
 den Muslimen, die 85 Prozent der  
 Einwohner des Landes ausmachen.  
 Allerdings, das hat Wilhelm eben-  
 falls erfahren, gibt es auch Neider,  
 die argwöhnisch auf die allzu gute  
 Ausstattung schauen. Zur Geistlich-  
 keit in Mali hatte der praktizierende  
 Christ Wilhelm überhaupt ein gutes  
 Verhältnis, erzählt er im Gespräch  
 mit der Kirchenzeitung. Bei Gottes-  
 diensten im Feldlager spielte der  
 musikbegeisterte Soldat Flöte.  
 In Ingolstadt kennt und schätzt  
 Wilhelm die Kirchengebäude  
 seiner Heimatstadt. Seit 2015 ist  
 er Stadtführer und im Liebfrauen-  
 münster schlüpfte er bei dieser  
 Tätigkeit sogar einmal in die Rolle  
 des bedeutenden Jesuiten Petrus  
 Canisius, der hier einst gewirkt  
 hat. *Raymund Fobes/af*